

Pointen in der Jothamfabel

J. Ebach - Paderborn; U. Rütterswörden - Kiel

Nach einer prägnanten Formulierung BUBERS¹ ist die Jothamfabel die "stärkste antimonarchische Dichtung der Weltliteratur". Nicht die Unfähigkeit oder die moralische Bedenklichkeit einzelner Könige ist der tiefste Grund der Ablehnung dieser Herrschaftsform, sondern die Tatsache, daß die Unfähigkeit und Unproduktivität des Königs der Herrschaft inhärent und für sie konstitutiv ist. Diese Linie der Fabel² in Ri 9, 8-15³ wurde in ver-

1 M. BUBER, *Königtum Gottes*, in: Werke, Bd. 2, Schriften zur Bibel, München-Heidelberg 1964, 562.

2 Zur Verwendung und Eingrenzung des Fabelbegriffs vgl. die bei F. CRÜSE-MANN, *Der Widerstand gegen das Königtum* (WMANT 49), Neukirchen-Vluyn 1978, 23ff., zitierte und diskutierte Literatur; zur Kritik und weiteren Diskussion vgl. jetzt R. BARTELMUS, *Die sogenannte Jothamfabel - eine politisch-religiöse Parabeldichtung*, ThZ 41 (1985) 97-120 (s.auch u.Anm.3).

3 Nach E. ZENGER, *Ein Beispiel exegetischer Methoden aus dem Alten Testament*, in: *Einführung in die Methoden der Biblischen Exegese*, hg. v. J. SCHREINER, Würzburg 1971, 113, bilden Vv. 8-15 eine Einheit (Zur Begründung sei auf Zengers Darstellung verwiesen).

Nachdrücklich hat R. BARTELMUS a.a.O., 107ff. eine solche Abgrenzung bestritten, unter Verweis darauf, daß mit einer figura etymologica wie in V. 8 keine Erzählung beginne: "Immerhin belegen seine und P. JOÜONS Beispiele überzeugend, daß diese syntaktische Fügung am Beginn einer Erzählung, d.h. in der von H. WEINRICH als typisch für die "erzählte Welt" erachteten "entspannten Sprechhaltung" keinen Ort hat und haben kann, weil sie ein makrosyntaktisches Signal für "gespanntes Reden" darstellt, das seinerseits typisch für die "besprochene Welt" ist." (R. BARTELMUS, a.a.O., 110).

Hier ist nach der Funktion des Infinitivs zu fragen; das Problem hat R. BARTELMUS (a.a.O., 108f.) ausführlich dokumentiert. Die Feststellung von T. MURAOKA, *Emphasis in Biblical Hebrew*, Jerusalem 1969, 67: "What kind of emphasis is intended ... escapes me in Jud 9,8" legt nahe, nach einer anderen Möglichkeit als der Emphase Ausschau zu halten. Entscheidend sind die Betrachtungen von H. GESE, *Beobachtungen zum Stil alttestamentlicher Rechtssätze*, ThLZ 85 (1960), 148 und G. LIEDKE, *Gestalt und Bezeichnung alttestamentlicher Rechtssätze* (WMANT 39), Neukirchen-Vluyn 1971, 43, nach denen der Inf. abs. die Funktion eines Satzgliedens haben kann, das es erlaubt, im heischenden Präsens zu formulieren: "der inf. abs. hat nämlich in Ex 21,36; 22,2.5.13 die Funktion, dem ׀7ׁ die

schiedener Schärfe bereits in älteren Kommentaren⁴ begründet und in neueren Untersuchungen, besonders von ZENGER⁵, CRÜSEMANN⁶ und SOGGIN⁷ präzisiert. Dabei konnte CRÜSEMANN gute Gründe dafür geltend machen, "den Verfasser als Sprecher einer bäuerlichen Oberschicht anzusehen"⁸, womit er im Zusam-

x-jiqtol -Satzstellung zu verleihen, die es zu seiner Kennzeichnung als "heischendes Präsens" braucht." (G. LIEDKE, ebd.). Ein weiteres Beispiel für diesen Sachverhalt bietet Dt 17,15, eine Stelle, an der aus der Verbform deutlich zu erkennen ist, daß es sich um ein heischendes Präsens und nicht etwa um einen Jussiv handelt. Es liegt ein Inf. abs. vor, "der in diesem Falle im Gegensatz zur gewöhnlichen Prosa das nachfolgende Verbum finitum gleicher Wurzel nicht verstärkt." (H. GESE, ebd.). Überträgt man diese Beobachtung auf Jdc 9,8, so erhält man x-qaṭal, einen Erzählanfang (Gen 1,1; Hi 1,1; vgl. W. GROSS, Verbform + Funktion wayyiqtol für die Gegenwart?, [ATSAT 1], St. Ottilien 1976, 33f.). Wünschenswert wäre eine Prüfung des Phänomens anhand aller alttestamentlichen Belege für die figura etymologica; die Stellen sind bekanntlich bei J.M. SOLA - SOLE, L 'infinitif sémitique, Paris 1961, 201ff. mitgeteilt.

- 4 So bei G.F. MOORE, Judges (ICC), Edinburgh 1958⁷ (1895¹), 248: "The teaching of this part of the fable is that men whose character and ability fit them to rule are unwilling to sacrifice their usefulness and the honour they enjoy in a private station, for the sake of power. By the repetition of the offer and refusal, the author generalizes; no man of standing in the community would want to be king."
MOORES Beschreibung (zitiert bei K. BUDDE, Das Buch der Richter (KHC 7), Tübingen 1897, 72, und W. NOWACK, Richter, Ruth und Bücher Samuelis (HK I.4), Göttingen 1902, 87) bleibt im Blick auf die Hauptzielrichtung neutral: "The general assertion may, however, be made for a particular application, and does not necessarily convey a judgement upon the kingdom in principle." (a.a.O. 248) - Eine nicht in erster Linie gegen König und Königtum gerichtete Kritik sieht in dieser Fabel E.H. MALY, The Jotham Fable - Anti-Monarchical?, CBQ 22 (1960) 299-305: "The meaning of the original fable, therefore, was clearly not directed against kingship itself but against those, who refused, for insufficient reasons, the burden of leadership" (303). Gegenüber dieser Argumentation hat CRÜSEMANN mit mehreren überzeugenden Gründen die antikönigliche Tendenz der Texte bekräftigt, a.a.O. 28 (lediglich gegenüber der Einordnung der Josephus-Fassung bei CRÜSEMANN sei ein leiser Zweifel angemeldet, denn es ist doch fraglich, ob "vor allem - die Nützlichkeit auch des Dornstrauchs ausdrücklich hervorgehoben wird", CRÜSEMANN, ebd., beschränkt sich doch diese Nützlichkeit bei Josephus, Ant. V, 236ff., ausdrücklich darauf, daß sein Holz vorzüglich als Brennholz geeignet sei. Gerade dieser Nutzen impliziert aber - bei Josephus mit Blick auch auf v. 15b - gerade die Vernichtung, die - mit 15b - andere mitvernichtet.) - Die königskritische Linie der Fabel ist scharf und differenziert erfaßt bei H. GRESSMANN, Anfänge Israels (SAT I.2), Göttingen 1922², 215f.

5 s.o.Anm. 3

6 s.o.Anm. 2

7 Judges (OTL), London 1981, 171ff.

8 a.a.O. 32.

menhang des israelitischen 'Widerstands gegen das Königtum' die besondere Ausprägung und Ausbildung der Fabel in Israel bezeichnet, deren einzelne Motive auch in der außerisraelitischen Literatur vielfach belegt sind.

Die Pointe der Fabel in Ri 9 liegt dabei nach CRÜSEMANN auf der Antwort des Dornstrauchs: "Kommt, bergt euch in meinem Schatten!" (v. 15). Denn in diesem Satz werde der in der altorientalischen Königsideologie gut belegte Königsschatten als Symbol der Schutzfunktion des Königs angesprochen. Im Munde des Dornstrauchs bedeute das: "Er offeriert einen Schutz, den er nicht zu leisten imstande ist."⁹

Unsere folgenden Überlegungen zur Jothamfabel werden der von BUBER auf den Begriff gebrachten und von CRÜSEMANN im Kontext der Sozialgeschichte herausgearbeiteten Gesamtdeutung des Textes nicht widersprechen, sie vielmehr noch einmal bestätigen. Wir wollen jedoch mit einigen Beobachtungen zur Erzählstruktur der Fabel, zur Konnotation eines Schlüsselwortes (Y11) sowie zur Botanik des Dornstrauchs (TUN) zeigen, daß sich die königskritische Tendenz der Fabel nicht in einer Pointe, sondern in mehreren Pointen zeigt, die jeweils verschiedene und einander ergänzende Kritikpunkte zum Ausdruck bringen. Die Fabel zeichnet damit - anders als es eine "Moral" vermöchte - eine mehrschichtige Kritik des Königtums und bestätigt ihre literarische Bedeutung gerade in dieser Mehrschichtigkeit.

Eine erste in der Form der Ablehnung erfolgende Kennzeichnung der Königsherrschaft verbindet sich in den Versen 9.11.13 mit dem Verb Y11. Die Haltung des Y11 ist in den Worten der Bäume mit der Ausübung des Königtums zwingend verbunden - darum lehnen sie die "Kandidatur" übereinstimmend ab. Mit dem Verb Y11 verbindet sich zunächst ein lexikographisches Problem. Schon die Textüberlieferung der Septuaginta schwankt bei der Wiedergabe: der "Vaticanus" benutzt κινεῖσθαι, die meisten anderen Zeugen verwenden ὑρχειν; Ges.-Buhl merkt zu unseren Belegen an: "um über den Bäumen zu schweben, d.h. sie zu beherrschen"; HAL versieht diese Deutung mit einem Fragezeichen. Das Verbum ist im Qal nur hier mit der Präposition 7Y verbunden, im Hiph. in Dan 10,10. Nach der herrschenden Meinung kommt der Begriff der Herrschaft in der Präposition 7Y zum Ausdruck.¹⁰ Notwendig ist hier ein

9 a.a.O. 21.

10 E. BERTHEAU, Das Buch der Richter und Ruth (KEH 6), Leipzig 1883, 167; NOWACK a.a.O., 88; BUDE, a.a.O., 73.

Blick auf die Stellung von $\gamma\text{ן}$ im Kontext der Fabel. Das sich insgesamt dreimal wiederholende Schema beginnt mit der Aufforderung der Bäume an einen einzelnen Baum, König über die Bäume zu werden ($\gamma\text{עלנין}$); die Antwort ist jeweils eine rhetorische Frage, in deren zweiten Teil $\text{הלכתי לנוע על העצים}$ steht. Diese Phrase steht in einem Begründungszusammenhang in der jeweiligen Antwort (via negationis) und rekurriert auf das Angebot der Herrschaft. Durch die Wiederaufnahme der Präposition $\gamma\text{ע}$ aus der Aufforderung zur Herrschaft (herrsche über uns $\gamma\text{עלנין}$ V. 8.10.12.14) in der Antwort (לנוע על העצים) legt die Fabel nahe, daß die Tätigkeit des Herrschens als $\gamma\text{ע}$ zu werten ist. $\gamma\text{ן}$ hat hier also nicht die Bedeutung "herrschen"; vielmehr wird das Herrschen in der Jothamfabel als ein $\gamma\text{ן}$ abqualifiziert.

Dies läßt nach der Bedeutung von $\gamma\text{ן}$ in unserem Kontext fragen. Die Antworten der Bäume beginnen mit $\gamma\text{חזקתני}$; inhaltlich zielen sie auf das Ablassen von dem ihnen gemäßen Verhalten; הלך לנוע ist davon die Konsequenz.

Es drängt sich hierbei die Annahme auf, $\gamma\text{ן}$ sei nicht als Schwanken der Bäume im Wind zu verstehen¹¹, sondern als eine den Bäumen gänzlich fremde Tätigkeit. In Frage käme die bei Ges.-Buhl s.v. unter 2. angegebene Übersetzung sich umhertreiben, herumschweifen' (vgl. Gn 4,12.14).

Die Parallelbelege aus Gen 4 lassen im Blick auf Ri 9 durchaus weitere Überlegungen zu. Denn die Qualifizierung der Lebensweise Kains, die durch Jahwes Ahndung des Brudermordes als $\gamma\text{ן}$ konstituiert wird, verweist auf einen, wenn auch nicht zwingend literarischen, so doch auf einen terminologischen und darüber hinaus problemgeschichtlichen Zusammenhang zwischen der Kain-Abel-Geschichte (in ihrem Gesamtzusammenhang über Gen 4,16 hinaus!) und der Jothamfabel. Kain nämlich ist ja nicht der aus allen gesellschaftlichen Strukturen ein für alle Male herausgenommene Einzelmensch, der sein Leben in der Einöde fristen muß, sondern der entwurzelte Bauer. Er verläßt die Lebensform und die Familienstruktur, die er durch die Gewalt selbst vernichtet hat, um zum Städtegründer und darüber hinaus zum Ahnherrn der Kultur- und Zivilisationsgeschichte zu werden (Gen 4,17ff.).¹² Mehr noch: Sein $\gamma\text{ן}$ wird zur Bedingung der Fortschrittsgeschichte, die im Lichte von Gen 4 und im Kontext der vorpriesterlichen Urgeschichte im ganzen als Ge-

11 so BUDE, a.a.O., 73 mit dem Hinweis auf Jes 7,2.

12 Zur Darstellung und Begründung J. EBACH, Weltentstehung und Kulturentwicklung bei Philo von Byblos (BWANT 108), Stuttgart 1979, 330ff., zu Kain als Städtegründer (ohne Textänderung in Gen 4,17) ebd., 336f. vgl. a. U. RÜTERSWÖRDEN, Kanaanäische Mythologie im Werk des Jahwisten. Eine Notiz zu Gen 4, BN 1 (1976), 19-23.

schichte fortschreitender Gewalt erscheint¹³, ja geradezu auf einem ersten Mord basiert. Der Gewalttäter Kain ist also keineswegs "unproduktiv", freilich ist die von ihm hergeleitete "Produktionsgeschichte" der bäuerlichen "Produktivität", von der die Bäume nicht "lassen" wollen, strikt entgegengesetzt. Von hier aus erscheint im Lichte der Konnotation des Schlüsselwortes yll die Königskritik in Ri 9 als "Fortschrittskritik", als Kritik einer bäuerlichen Oberschicht am ökonomisch "progressiven" und darin "produktiven", jedoch für die bäuerliche Lebensweise und die ihr entsprechende Sozialstruktur "kontraproduktiven" Königtum und seiner Herrschafts- und Sozialstruktur. Die Weigerung der Bäume, die ihre Produktivität nicht durch ein yll ersetzen wollen, deckt eine "kainitische" Struktur des Königtums auf.

Dabei dürfte die Benutzung einer Baummetaphorik zur Beschreibung sozialer Strukturen nicht auf die Fabel begrenzt sein. Denn der mit dem yll gesetzte Gegensatz zwischen der "Haltlosigkeit" und der "Verwurzelung" ist zumindest in einem weiteren atl. - wenn auch in literarisch spätem Zusammenhang, nämlich in priesterlicher Redaktion¹⁴ - vorkommenden Beleg greifbar. In Ex 24,11 bezeichnet das Wort 7'YN - ein "hapax legomenon", das etymologisch mit arab. aṣṣula - "fest verwurzelt, vornehmen Ursprungs sein", bzw. aṣl - "Wurzel, edle Herkunft" zusammenhängt¹⁵ - eine Gruppe von Notablen, die in v. 9 als "Älteste" benannt sind. Hier hätten wir einen Beleg dafür,

13 Zu dieser Linie in Gen 4 im Kontext der vorpriesterlichen Urgeschichte J. EBACH, Ursprung und Ziel. Erinnerter Zukunft und erhoffte Vergangenheit. Neukirchen-Vluyn 1985, bes. Kap. 2 ("Ein Traum vom Paradiese her").

14 F. L. HOSSFELD, Der Dekalog (OBO 45), Freiburg, Göttingen 1982, 190ff.; vgl. auch E. ZENGER, Israel am Sinai, Altenberge 1982, 134.140.

15 H. WEHR, Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart, Wiesbaden 1958³, 16ff. NÖLDEKES Hinweis auf nab. 'sl' Grundbesitz (Th. NÖLDEKE, Die große Inschrift von Petra, ZA 12 (1897), 4, von NÖLDEKE mit einem Fragezeichen versehen (nicht dagegen bei GESENIUS-BUHL 61), ist wahrscheinlich nicht zu folgen; vgl. DISO 22. Das Adjektiv ist im Reichsaramäischen belegt (Ahiqar 143), wahrscheinlich auch dort mit derselben Bedeutung (A. COWLEY, Aramaic Papyri of the Fifth Century B.C., Oxford 1923, 224; vgl. die Diskussion bei J.M. LINDENBERGER, The Aramaic Proverbs of Ahiqar, Baltimore and London 1983, S. 143. Erwähnt sei jedoch auch eine andere Möglichkeit der Etymologie, die von Th. C. VRIEZEN, The Exegesis of Exodus xxiv 9-11, OTS 17, 110 erwogen wird: 7'YN sei von dem Verbum 7YN (n. HAL 79 7YN II) wegnehmen, beiseite legen, abzuleiten. 7'YN wäre nach dieser Deutung als "ausgesondert" aufzufassen.

daß auch die vom abgelehnten $\gamma\iota\lambda$ her als "Gegenhaltung" des "Nicht-Schwankens" mitgedachte Existenzweise außerhalb der Jothamfabel mit einer "Baum-Metapher" bezeichnet werden kann. Für Ri 9 ergibt sich: der König ist $\kappa\alpha\tau' \epsilon\zeta\omicron\chi\eta\nu$ "wurzellos", "haltlos" und "unvornehm".

Die Wertung der Ausübung königlicher Herrschaft als $\gamma\iota\lambda$, "wurzellos, haltlos sein", geradezu: "sich herumtreiben", legt dar, daß das Königtum eine völlige Abkehr von den bisherigen Lebensweisen bedeutet. Diese Linie wird in der Fabel noch dadurch verstärkt, daß nach ihrem Wortlaut der Dornstrauch, der als einziger tun will, was die Bäume ablehnen, kein Baum ist. Während nach v.8.10.12 die Bäume ($\text{D}^{\gamma}\Upsilon\Upsilon\eta$) zu einem der ihnen sprechen, reden nach v.14 alle Bäume ($\text{D}^{\gamma}\Upsilon\Upsilon\eta \text{ } \zeta\text{D}$) den Dornstrauch an, der mithin nicht zu ihnen gehört. Überträgt man die Ebene der Bäume auf die gemeinte der Menschen, so wird deutlich, daß eine schärfere Abgrenzung zwischen dem (präsumptiven) Herrscher und den von ihm Beherrschten kaum denkbar ist. Der König ist ein Fremder.

Bemerkenswert sind auch die Eigenschaften des Kandidaten für das Königtum. Die Pointe liegt nach CRÜSEMANN im Spenden des Schattens, das ein traditionelles Element der Königsideologie ist: "Der König, in dessen Schatten zu leben höchste Sicherheit verbürgt, wird mit einem Dornstrauch verglichen, bei dem von Schatten zu sprechen purer Hohn ist, und der dennoch eben diesen offeriert."¹⁶ TDN wird seit langem mit *Lycium europaeum* L., Bocksorn, identifiziert.¹⁷ Reden Ölbaum, Feigenbaum und Weinstock von ihren nutzbrin-

16 F. CRÜSEMANN, a.a.O., 22, I. LÖW, Die Flora der Juden III, Wien, Leipzig 1924, 362, weiß nach MUSIL zu berichten: "An den Ufern der Flußbette großer Täler wachsen verschiedene, meist stachelige Büsche und Sträucher, in denen sich kleine Hasen, Wüstenhühner und etliche Vogelarten aufhalten." Vgl. a. die Angaben bei R.C. THOMPSON, A Dictionary of Assyrian Botany, London 1949, 182.

17 So I. LÖW, a.a.O., 361ff.; H. u. A. MOLDENKE, Plants of the Bible, Waltham/Mass. 1952, 134f.; Y. FELIKS, Nature and Man in the Bible, London, Jerusalem, New York 1981, 39ff. Die Identifikation wird bestritten von M. ZOHARY, Pflanzen der Bibel, Stuttgart 1983, der TDN mit *Ziziphus spina-christi* identifiziert (154f.). Die Tosefta (Schebiit V,11) und die Mischna (Schebiit VII, 5) kennen indes zum Verzehr geeignete Triebe ($\ast\text{D}^{\gamma}\Upsilon\Upsilon$) des TDN ; tatsächlich ist der Genuß der Triebe von *Lycium mediterraneum* (= *Lycium europaeum*) aus Kreta bekannt (G. DALMAN, Arbeit und Sitte in Palästina II, Gütersloh 1932, 321; vgl. I. LÖW, a.a.O., 361). Zur Etymologie s. P. FRONZAROLI, Studi sul Lessico Comune Semitico V

genden Früchten, so ist bei dem Bocksdom eine Leerstelle zu konstatieren, die ältere Kommentatoren zu der Feststellung veranlaßt hat, der Bocksdom habe keine Früchte.¹⁸ Dies trifft indes nicht zu: "L. europaeum ist ein dorniger Strauch, der sich an seinen oberen Teilen wirr verzweigt. Seine schmalen Blätter fallen zu Beginn des Sommers ab. Die Blüten stehen einzeln und achselständig. Der kleine Kelch ist meist fünfzackig. Die lange, röhrenförmige Blütenkrone ist rosa bis blau, die Frucht eine kleine, eßbare Beere."¹⁹ So besteht der Gegensatz nicht zwischen den fruchttragenden und einem fruchtlosen Gewächs, vielmehr verweist der Charakter der guten Früchte der Bäume auf die Art der Früchte des Dornstrauch-Königs, über die die Fabel beredt schweigt. Von dem Genuß der Früchte ist nämlich nach unserer Kenntnis eher abzuraten²⁰, und hier liegt eine der verschiedenen Pointen der Fabel: der Gegensatz zwischen den drei Nutzpflanzen und der einen Giftpflanze impliziert abermals eine denkbar negative Wertung des Königs kandidaten.

(Accademia Nazionale dei Lincei, Rendiconti della Classe di Scienze morali, storiche e filologiche Serie VIII, Vol. XXIII [1968], Nr. 36; vgl. akk. eṭṭetu, arabisch 'atad, jüdisch-aramäisch מִפְּזָן, syrisch 'atda, hattä, mandäisch atāta. Der Pflanzennamen ist wohl auch in Ebla belegt: G. PETTINATO, Testi Amministrativi della Biblioteca L. 2769 Parte I (Materiali Epigrafici di Ebla 2), Napoli 1980, 47.

Zu der Bezeichnung Lycium bemerkt G. HEGI, Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Bd. V, 4. Teil, München 1927, S. 2562, Anm. 1: λύκιον [lykion] bei Dioskurides (Mat. med. I 100) Bezeichnung eines dornigen Strauches mit buxbaumähnlichen Blättern (wohl Rhamus infectiora L.); anscheinend nach der kleinasiatischen Landschaft Lycien, wo der Strauch nach Dioskurides sehr häufig ist. Der Übertragung des Namens auf die Solanaceengattung erfolgte viel später."

18 MOORE, a.a.O., 248, NOWACK, a.a.O., 88, GRESSMANN, a.a.O., 215. Die Früchte werden wohl nicht oft gefunden: "Berries red, globose, very rarely found" (N. FEINBRUN-DOETHAN, Flora Palaestina III, Hg. M. ZOHARY, Jerusalem 1978, 160).

19 M. ZOHARY, a.a.O., 167 mit Farbabbildung.

20 Nach F. ENCKE, G. BUCHHEIM, S. SEYBOLD, ZANDER, Handwörterbuch der Pflanzennamen, Stuttgart 1979¹¹, 388 ist Lycium Europaeum eine Giftpflanze. Dies gilt für alle bei ZANDER verzeichneten Lyciumarten. Auch die Früchte von in Mitteleuropa heimischen Lyciumarten gelten als ungenießbar; sie werden in Niederösterreich als "Narrenbödl" bezeichnet, "Narrenbödl" wohl deshalb, weil die Beeren nicht eßbar sind" (H. MARZELL, Wörterbuch der Deutschen Pflanzennamen II, Leipzig 1972, 1459). Im Magdeburger Holzland wird die Pflanze als "Schietereis" bezeichnet, nach MARZELL (a.a.O., 1461) möglicherweise wegen der abführenden Wirkung der Beeren.

Eine weitere Pointe könnte schließlich in dem Ort liegen, an dem die Fabel spielt. Nach einer ansprechenden Vermutung von Y. FELIKS²¹ befinden sich die redenden Bäume in einem Garten; *Lycium europaeum* wird noch in heutiger Zeit als Hecke verwendet.²² Hier trifft ein Element des Witzes hinzu: Nicht die Gartenpflanzen werden König, sondern die Hecke!

Die "Produktivität" des Königs bezeichnet Fortschritt und Gewalt nach der Art, die von Kain und den Folgen seiner Gewalt herrührt - die "Haltlosigkeit" des "nichtverwurzelten" Königturns ist konstitutiv - die "Früchte" des Königs sind alles anderes als lebensfördernd - der König gehört nicht einmal zu denen, die er beherrschen und denen er zweifelhaften Schutz gewähren will - er gehört nicht zum "Garten", sondern "schließt ihn ein":

Die "Baum-Metaphorik" beschreibt die Struktur des Königturns wahrlich pointiert und nicht nur mit einer Pointe.

21 Y. FELIKS, a.a.O., 40.

22 Y. FELIKS, a.a.O., 39 f.; I. LÖW, a.a.O., 361; N. FEINBRUNN-DOTHAN, a.a.O., 160.